

und ein allgemeines Modul-System (Maßkoordination) werden als Bezugssystem geordnet und gestalterisch bewältigt. Dieses Herangehen ermöglicht den Autoren, Vorschläge für das Ausstattungssystem der anpaßbaren Wohnung zu machen, die in dieser gründlich durchdachten Art bisher ohne Beispiel sein dürften. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß die erreichten Ergebnisse in jedem Fall schon akzeptabel sind oder dem auf dieser Grundlage Erreichbaren schon entsprechen.

Die Anwendung industrieller Massenherstellungsverfahren wird konsequent unter Bevorzugung gestaltungsgünstiger Materialien und Technologien angestrebt. Material- und Gewichtsparsnis, hohe Anpaßbarkeit und vielseitige Verwendbarkeit, getrennte Auswechselbarkeit tragender und sichtbarer Teile sowie die Anwendung von Oberflächen ohne Nachbearbeitung sind grundsätzlich Gesichtspunkte der Gestaltung. Platten und Bauelemente bilden ein Modulsystem, das sich optimal den Maßen des Menschen und seiner Bewegung

einfügt (Arbeitshöhe, Augenhöhe, Greifhöhe, sitzend, stehend usw.). Die maßliche und räumliche Anpassung gilt aber nicht nur für die Wohnungsausstattung, sondern natürlich auch für die Wohnhülle selbst. Außer Wohnhülle, Küche und Sanitärzelle bleibt alles flexibel. Dem Benutzer wird durch die anpaßbare Wohnung eine Ordnung angeboten, mit der er nicht auf die Rolle des bloßen Konsumenten beschränkt bleibt, sondern zur besseren und bewußten Wahrnehmung und selbständigen Bestimmung seiner Umwelt aufgefordert wird. Alle nennenswerten Variablen für den Wohnvorgang, d. h. Alter, Geschlecht, Anzahl der Bewohner, Beruf, persönliche Interessen, geographische und klimatische Bedingungen usw. werden berücksichtigt.

Die Gestalter der Hochschule in Ulm erhielten für diese Forschungsarbeit weder zweckgebundene noch zweckfreie Mittel westdeutscher industrieller Interessentengruppen. Vielleicht ist gerade deshalb eine gestalterische und wissenschaftliche Leistung vorgelegt worden, die unsere Beachtung verdient. S. H. Begenau

„Gesamt-Design“

Sonderschau „Gute Form“

auf der Mustermesse in Basel, 1966

Die „Aktion Gute Form“, die der Schweizerische Werkbund seit 1952 durchführt, wurde und wird nicht nur vom Werkbund selbst, sondern von einer breiten, interessierten Öffentlichkeit mit Aufmerksamkeit und kritischem Sinn verfolgt. Dabei kulminierte die Kritik in der Feststellung, daß es bei der Darbietung von Design zu einer mehr oder weniger zufälligen Anhäufung von Objekten käme, die untereinander in keiner Beziehung stehen. Es fiel das harte Wort vom „musealen“ Charakter der Werkbundaustellungen, aber sicherlich hat auch das Argument Gültigkeit, daß einzelne Erzeugnisse oftmals einen ganzen Industriezweig repräsentierten, nur weil die Firmenbeteiligung zu schwach ist.

Um dieser Malaise zu begegnen, hatte man der Sonderschau „Gute Form“ auf der Mustermesse in Basel (Muba) 1966 eine thematische Schau vorangestellt. Sie trug den Titel „Gesamt-Design“ und sollte die „wirtschaftlichen und sozialen Aspekte“ der industriellen Formgestaltung unter Beweis stellen, beziehungsweise in diesem Sinne Öffentlichkeitsarbeit leisten.

Ein solch programmatisches Vorhaben muß

natürlicherweise die Erwartung hochspannen. Was indessen über die Bühne ging, war enttäuschend – und das in zweifacher Hinsicht. Eugen Gomringer – langjähriger Geschäftsführer des Schweizerischen Werkbundes – beklagt in der Berner „Technischen Rundschau“, daß die Zahl der Auszeichnungen „selten so tief gewesen ist“. Und was es auszuzeichnen gab, reichte von Möbel über Baubedarf, Kücheneinrichtungen, Sport- und Gartengerät, Schmuck, Textilien bis zum „Sparkässeli“. Damit sind den proklamierten wirtschaftlichen und sozialen Aspekten bereits erhebliche Grenzen gesetzt.

Die zweite weitaus größere Enttäuschung betrifft jedoch den Begriff des „Gesamt-Design“. Wer da glaubte, mit der Absicht, die „Ergebnisse der Produktgestaltung einmal in weiteren Zusammenhängen zu sehen“, sei ein Unterfangen von soziologischem Gewicht angedeutet, wurde von den Realitäten eines anderen belehrt.

Als Kronzeuge dieser Realitäten wird Peter Behrens zitiert, der zu Anfang unseres Jahrhunderts das Programm der AEG von der Architektur bis zum Briefkopf ordnete. So wird